



Robert Gernhardt  
**Ein gutes Wort ist nie verschenkt**  
**Gedichte und Geschichten für Kinder**  
(Die Bücher mit dem blauen Band)  
Mit Bildern von Almut Gernhardt  
Fischer 2009 • 306 Seiten • 22,95

Es ist ein aufwendig gestaltetes Kinderbuch, das da vom Fischer Verlag angeboten wird. „Die Bücher mit dem blauen Band“ heißt diese Reihe, in der auch das vorliegende Buch erschienen ist: Ein Schuber als steife Hülle mit einem Fenster, das einen Blick auf das Katzenbild des Buchdeckels gewährt, das ganze Buch in blauem Leinen gebunden und zusätzlich mit einem blauen Lesezeichenbändchen versehen, das alles macht aus einem Kinderbuch ein buchtechnisch und optisch wertvolles Objekt.

Doch das sind Äußerlichkeiten, wesentlicher ist, was im Buch abgedruckt worden ist und das sind sechs Bilderbücher des Versedichters Robert Gernhardt mit Abbildungen, die seine Frau Almut Gernhardt in einer hintergründigen Weise gezeichnet hat. Sieht man sich die Titel dieser vor Jahren erschienenen Bücher an, die jetzt in einem Sammelband mit dem Titel „Ein gutes Wort ist nie verschenkt“ vereint sind, so hat man das Gefühl, sie irgendwo und irgendwie schon einmal gehört oder gelesen zu haben:

„Ich höre was, was du nicht siehst“; „Mit dir sind wir vier“; „Ein gutes Schwein bleibt nicht allein“; „Was für ein Tag“; „Feder Franz sucht Feder Frieda“; „Der Weg durch die Wand“. Doch die Ähnlichkeit mit Bekanntem täuscht. Ein Beispiel: Auf Seite 112 fängt der Vers mit dem bekannten Satz an: „ABC – die Katze läuft im Schnee“. Schon der zweite Satz bringt gegenüber dem bekannten Reim eine unerwartete Änderung: „DEF – sie strebt zu einem Treff | GHI – der Schnee geht bis zum Knie“. Auf ähnliche Weise durchläuft die Katze das gesamte Alphabet, immer begleitet von den Versen entsprechenden Bildern der Zeichnerin.

Ein anderes Beispiel. Nach der bekannten Reimgeschichte „Ein Hund ging in die Küche ...“ und so weiter formte der Textdichter die Geschichte so, dass es nun heißt: „Ein Stier ging auf die Weide, da war schon einer da, der eine war weit hinten, der andere war ganz nah ...“. Der imaginäre Bauer Brosam dichte dazu ein Liedchen, das wie beim Hund, der in die Küche ging, endlos weitergeht, nämlich so: „Ein Stier ging auf die Weide ...“ Als Schlusssatz in Klammern heißt es „(Und so weiter bis zum Gehnichtmehr...)“

Ein drittes Beispiel, wo Bekanntes für eine neue Dichtung genutzt wurde, handelt von einem Schwein, das sich unnützlich vorkam. Im weiteren Verlauf der Geschichte nimmt dieses Schwein zunächst einen Ziegenbock auf seinen Rücken, dann noch eine Katze und zuletzt eine Ente. Der Vergleich mit den „Bremer Stadtmusikanten“ liegt nahe, doch hier ist bis auf Äußerlichkeiten alles anders. Die Schlussverse lauten deshalb:

„Nun langt’s dem Schwein allmählich. Doch alle riefen: Jammer nicht, wir brauchen dich, wir lieben dich! Da war das Schwein sehr fröhlich.“

Der größte Teil der im Buch enthaltenen Reime sind allerdings eigene Erfindungen des Verfassers. Es sind Wortspielereien, die mit Reimendungen versehen sind, manchmal auch zusätzliche Reime innerhalb einer Zeile aufweisen, etwa in dem Gedicht: „Wenn die weißen Riesenhasen abends übern Rasen rasen ... und die feisten Felsenquallen kichernd in die Fallen fallen ...“ Dem Verfasser der Verse macht es ganz offensichtlich Spaß, mit Worten zu spielen. Viele seiner Versgeschichten beweisen sein Können. Er dichtet und erzählt mit einer Leidenschaft, die von der Freude am Wortspiel gespeist wird. Seine Devise ist, Wortdichtungen kann man zu allen Themen finden, nicht nur zu Herz und Schmerz, Liebe und Leid, den bekannten klassischen Themen. Ein Beispiel soll das wiederum aufzeigen.

Der Verfasser gibt dem Leser ein Rätsel auf: „Es hat einen Deckel, doch es ist kein Topf. Es hat einen Rücken, doch ohne Kopf. Es hat viele Blätter, doch keines ist rund, es steht ohne Füße, es spricht ohne Mund -:“ Es geht dann weiter: „Wer das nicht rät, der darf nicht ins Land. Also rat mal das Rätsel. Du hast’s in der Hand.“ Für den, der das Rätsel nicht erraten hat, steht am Ende, auf den Kopf gestellt, die Lösung: „EIN BUCH“.

Am Schluss des Buches folgen nach den vielen gereimten Geschichten Prosaerzählungen. Eines führt den Titel: „Der Weg durch die Wand“ und erhielt im Jahr 1983 den Deutschen Jugendbuchpreis, eine Auszeichnung, die nur an herausragende Literatur verliehen wird.

Diese 13 abenteuerlichen Geschichten erzählen in den Hauptteilen von drei immer wiederkehrenden Personen, dem Mädchen Sandra, dem Jungen Inti und einem seltsamen Herrn P., der die Kinder mit seinen abenteuerlichen Geschichten und Handlungen in fremde Welten führt. Diese Prosa ist kindertümlich und kindergerecht erzählt, mit vielen direkten Reden und kindergemäßen Fragen und Antworten, dennoch bei aller Einfachheit spannend formuliert, so dass Kinder sie mit einer gewissen Begeisterung lesen werden.

Ein ausführliches Nachwort von Hubert Spiegel mit dem an die Katze auf dem Einbandbild erinnernden Titel „Mit dem Wollknäuel spielen“ vervollständigt das Buch mit einigen wissenswerten Informationen zum gemeinsamen Arbeiten des Ehepaars Robert und Almut Gernhardt, denen dieses aufwendige Buch zu verdanken ist.

*Rudolf van Nahl*